

Sonnenblume



Tiroler Hospiz
Gemeinschaft





fürs Hospizhaus Tirol



„Mitfühlende Menschen sind wertvolle BegleiterInnen, die die Einsamkeit der letzten Wege in der Welt erträglich machen.“ Elisabeth Zanon

Die Tiroler Landesregierung hat jetzt ihre Unterstützung für unser „Hospizhaus Tirol“ zugesagt. Sie wird einen namhaften Betrag für die Errichtung zur Verfügung stellen. Damit können wir nun mit der konkreten Planung beginnen.

Neue, ineinander greifende Strukturen ...

Dieses Haus wird für ganz Tirol eine wichtige Rolle spielen. Das befruchtende Miteinander von Palliativstation und Hospizbetreuung unter einem Dach kann weiterhin in bewährter hoher Qualität authentisch gelebt werden.

Auch die neue Bildungsakademie der Tiroler Hospiz-Gemeinschaft wird mit dem Hospizhaus den Vorteil haben, dass sie eng mit dem Bildungshaus Marillac der Barmherzigen Schwestern kooperieren kann. Schließlich wird das mobile Palliativ- und Hospizteam den dringend notwendigen Platz, der für diese wertvolle Arbeit notwendig ist, bekommen. Neu wird ein Tageshospiz sein. Damit können pflegende Angehörige kurzzeitig und flexibel entlastet werden.

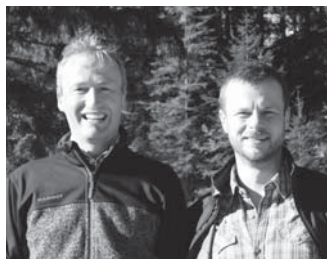
... aber im Wesentlichen zählt der Mensch

Auch wenn die Infrastruktur wesentlich ist und vieles leichter macht, wichtiger sind die Menschen, die diese Infrastruktur mit Leben füllen. Sterben ist im Wesentlichen ein seelischer Vorgang, der nur mit Empathie wirklich begleitet werden kann. Mitfühlende Menschen sind es, die uns ein Leben lang begleiten. Gerade sie sind es, die die Einsamkeit der letzten Wege in der Welt erträglich machen. Deshalb gilt mein großer Dank all den haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die dieses emphatische Begleiten bis in die letzten Augenblicke hinein leben.

Elisabeth Zanon
Vorsitzende Tiroler Hospiz-Gemeinschaft

Gemeinschaft braucht gemeinsame Zeit

Jedes Jahr im Herbst haben die haupt- und ehrenamtlichen MitarbeiterInnen beim Betriebsausflug genügend Zeit um sich auszutauschen. Im vergangenen Jahr ist es mit der Karwendelbahn nach Mittenwald gegangen.



SPARKASSE
Kufstein, Tiroler Sparkasse von 1877
www.sparkasse-kufstein.at

Wir danken der Sparkasse Kufstein
für die Unterstützung der Hospizarbeit im Bezirk Kufstein.



Wenn niemand lacht, ist man künstlerisch tot

Grissemann: Im Laufe unserer Karriere, obwohl man schon ziemlich Raubbau am eigenen Körper betreibt, hat es noch keine wirklichen Todeserfahrungen gegeben. Außer künstlerische Todeserfahrungen: wenn niemand lacht. Das kommt ja dem kleinen Tod ziemlich nahe. Dann ist man künstlerisch tot.



Über den „echten“ Tod als Gesunder nachzudenken, ist irgendwie vollkommen sinnlos. Ich habe natürlich auch Angst vor Krankheiten. Aber über den Tod? Das ist ja etwas derart unvorstellbares ...



Stermann: Wir reden seit wir zusammen arbeiten, immer sehr fröhlich über unseren eigenen Tod. Der ist immer Teil unserer Arbeit. Es ist sehr befreiend und angenehm. Jeden Abend hält er eine Ansprache – meine Grabrede, für meinen fiktiven Tod und ich muss mir meine eigene Grabrede jeden Tag anhören.

Stermann: Ich habe eine unglaubliche Geschichte gehört, als ich Zivildienst gemacht habe. Ein Mann lag im Koma und es war klar, dass er stirbt. Und er hing an diesem Automaten, an diesem Herzdings Und seine Frau ... - Es war immer gleichmäßig, nur wenn seine Frau zu ihm kam und ihm die Hand gestreichelt hat, hat es ausgeschlagen.

Grissemann: Wobei man nicht sagen kann ob es Hass oder Liebe ist, dieser Ausschlag. Da sind die Geräte nicht so spezifisch.

Stermann: Aber für mich hat das damals sehr liebevoll ausgesehen. Für mich war das ein Argument, warum man doch irgendwie kämpfen sollte um die Beziehung. Weil das nur geht, wenn du eine Vertrautheit hast. Wenn du jede Woche eine andere hast, dann wird das nie ausschlagen. Na, ja ...



Eine Viertelstunde vor ihrem Auftritt im Innsbrucker Treibhaus war es Maria Strel-Wolf und Urban Regensburger von der Tiroler Hospiz-Gemeinschaft möglich, die beiden Kabarettisten in ein halb ernsthaftes Gespräch über den „echten“ Tod zu verwickeln.



Niemand ist unsichtbarer als alte Frauen. Sie sind eine gesellschaftlich kaum beachtete Gruppe. Wenn sie überhaupt wahrgenommen werden, dann als Problem des Gesundheitsmarktes.

Ingrid Windisch, eine in Bozen lebende Ärztin für Allgemeinmedizin, gibt diesen hochbetagten Frauen in ihrem Buchdebüt eine Stimme. Sie präsentiert Kurzgeschichten von und mit alten Frauen, ihre Lieblinge sind die Achtzig- und Neunzigjährigen. „Diese ganz alten Frauen erzählen mit zitternder Stimme und eigenartiger Wortwahl von Sternstunden und Abgründen. Sie gewähren Einblicke in andere Realitäten, blicken zurück auf einen unermesslichen Lebens-Zeitraum und stehen an der Schwelle zum Ungewissen.“ Ingrid Windisch

„Die Nächste, bitte!“ von Ingrid Windisch ist im Studienverlag erschienen.

Fahrrad II

Mit folgenden Worten eröffnet Frau Mayerhofer (85) das Gespräch auf dem Weg von der Wartezimmertür zum Stuhl, vor dem sie kurz stehen bleibt, ihre Tasche ablegt und Platz nimmt:

„De Frau in Wortesol hot grod gsogg: I nimm in Steckn und s' Radl! Na, sell rischkier I net! I nimm entweder in Steckn oder 's Radl. Und in Schirm nimm i a net mitn Radl. Des isch mir viel zu rischkant. Radlführerin bin i zwor nia a guate gewesen, i hons erscht mit 27 glernt. Und mit den Schwindl muaß i aupassn. I



fohr lei kurze Sticklan und lei wenn i mi fühl, die meischte Zeit schiab is. Ober es geat guat, die Taschn au zuhängen, i hon mir extra kurze Einkaufstaschn genäht, de nit gonz bis zu



di Radln oi gian, nor kann sie's mer nit eini fressen- man muaß af olls schaugn... Di ondern Frauen hebn sich ba ihre Mander und i heb mi holt ban Radl.“¹

¹ Die Frau im Wartesaal hat eben gesagt: Ich nehme den Stock und das Fahrrad. Nein, das riskiere ich nicht! Ich nehme entweder den Stock oder das Fahrrad. Und den Schirm nehme ich auch nicht mit dem Fahrrad. Das ist mir viel zu gefährlich. Radfahrerin bin ich nie eine gute gewesen, ich habe es erst mit 27 gelernt. Und mit dem Schwindel muss ich aufpassen. Ich fahre nur kurze Strecken, und nur, wenn ich mich gut fühle, die meiste Zeit schieb ich es. Aber es geht gut, die Taschen aufzuhängen, ich habe mir eigens kurze Einkaufstaschen genäht, die nicht bis zu den Rädern hinunter reichen, damit sie nicht zwischen die Speichen geraten – man muss auf alles achten... Die anderen Frauen halten sich an ihren Männern fest und ich mich eben am Fahrrad.



Hundertdreißig

Seit kurzem ist Frau Unterhofer zu ihrer Tochter gezogen. Viele Jahre lebte sie allein in einem alten Bauernhof, jetzt geht es nicht mehr. Ihre Tochter hat eine schöne Wohnung in der Stadt und hat ein Zimmer für sie eingerichtet. Sie hat es bequem: ein Bett, ein Sessel, ein kleiner Tisch, ein Sofa, ein Schrank, ein Kästchen, auf dem Medikamente und eine Tasse Tee stehen. Eine gehäkelte Decke liegt auf dem Sofa und Frau Unterhofer erhebt sich gerade aus dem Mittagsschlaf, als ich das Zimmer betrete.

Ich begrüße sie, frage, wie es ihr geht, ob sie Schmerzen habe, messe ihren Blutdruck, höre Herz und Lungen ab, schaue ob sie geschwellenen Beine hat, frage nach Schlaf, Appetit, Verdauungstätigkeit, Stuhlgang und Wasserlassen. Da ich wissen möchte, wie sie zeitlich und räumlich orientiert ist, frage ich sie: „Wie alt sind Sie denn jetzt?“ „Dreißig“ kommt es wie aus der Pistole geschossen. Ich schaue sie fragend an, dann wandert mein Blick zu ihrer

Tochter, dann wieder zurück zu ihr. „Mir kommt vor, dass sie um einiges älter sind“, traue ich mich augenzwinkernd zu sagen. Ich schaue sie ermunternd an und nicke mit dem Kopf. „Ah ja“, sagt sie ohne zu zögern, „das stimmt, ich bin hundertdreißig!“

Gebet

Frau Lanz, 87, sitzt klein und in sich gekehrt vor mir auf der Bettkante. Ihre Stimme klingt dünn, und es schaut so aus, als ob ihr das Sprechen schwerfiele. Sie holt tief Luft. Ich habe den Eindruck, dass sie nach Worten sucht, sie mir etwas sehr Wichtiges mitteilen will.

„Ich denke sehr viel an den Tod“, sagt sie unverblümt und holt wieder tief Luft, „und jeden Abend, bevor ich zu Bett gehe, bete ich: Lieber Gott, bitte gib mir die Kraft, den Notarzt zu rufen!“

Freude im Altersheim

Frau Stoffella ist gerade 78 Jahre alt geworden. Seit geraumer Zeit ist in ihrem Inneren einiges durcheinandergeraten. Das spiegelt sich auch im Äußeren. Nach langem Suchen fand die Altenpflegerin die Hausschlüssel

im Kühlschrank und entdeckte im Bücherregal die Kaffeedose. Frau Stoffella kam jahrelang zu mir in die Sprechstunde und mochte mich recht gerne. Das merkte ich daran, dass sie mir manchmal Schokolade mitbrachte. Seit einigen Wochen ist sie nun im Altersheim. Eines Tages beschließe ich spontan, sie im Heim zu besuchen. Ich klopfe an ihre Zimmertür und höre das Schlurfen ihrer Schritte. Zaghaft öffnet sie die Tür einen Spalt breit, und als sie mich sieht, öffnet sie die Tür sperrangelweit und strahlt über das ganze Gesicht. „Hab i a Freid ...“, sagt sie und bittet mich herein. Sie nimmt meine Hand und will sie gar nicht mehr loslassen. „Ist das schön, dass Sie kommen, i hab so a Freid ...“, wiederholt sie in einem fort. Sie begleitet mich zu einem kleinen Tischchen vor dem Fenster und deutet mir mit einer Geste mich zu setzen. Sie stellt einen Teller mit Pralinen vor mich hin und sagt: „Bitte, ... i hab so a Freid, dass Sie mich besuchen.“ Dann rückt sie den zweiten Stuhl an das Tischchen und setzt sich. Sie kneift ihre Augen zusammen, rückt ihr Gesicht so weit wie möglich in meine Nähe und flüstert mir ganz leise zu, so als ob ich es gar nicht hören sollte: „Woher kennen wir uns eigentlich?“



„Es ist nicht immer eine Frage der Zeit, dem Menschen das zu geben, was er oder sie gerade braucht. Auch in 10 Minuten ist es möglich inne zu halten, um die Sorgen und Nöte meiner PatientInnen wahr- und ernst zu nehmen.“

Ingrid Windisch, Praktische Ärztin





Ente, Tod und Tulpe

Theatergenuss für Groß und Klein in ganz Tirol

Die Ente führt ein beschauliches Leben zwischen Nest und Teich, zwischen Frühsport, Gründeln und Siesta. Doch etwas ist merkwürdig in letzter Zeit. Eines Tages taucht ein unerwarteter Gast am See auf – der Tod.

Nach dem ersten Schrecken entschließt sich die Ente zur Flucht nach vorn und lädt den Gevatter, der irgendwie auch nett ist, erst zum Gründeln, später zum Spielen ein. Beide lernen einander kennen, kommen sich näher und machen überraschende Erfahrungen. Und am Ende trägt der Tod die Ente zum großen Fluss und ist fast ein wenig betrübt ...

Die Geschichte einer wunderbar berührenden Freundschaft mit aller Gelassenheit und Poesie, die das Leben zu bieten hat.

Eine Geschichte für Menschen ab sechs mit Livemusik nach dem gleichnamigen Buch von Wolf Erlbruch gespielt von Martina Couturier und Heiki Ikkola.

Das Stück wurde bereits 2011 in den Kammerspielen des Tiroler Landestheater gezeigt. Ein ausverkaufter Saal und ein begeistertes Publikum haben uns in der Tiroler Hospiz-Gemeinschaft dazu bewegt, dieses ganz besondere Stück wieder nach Tirol zu holen!

Das ist uns jetzt gelungen. Lassen Sie sich dieses Theatergenuss nicht entgehen und kommen Sie mit Kindern und Freunden!

■ **Innsbruck**
Freitag 8. März 2013
19.30 Uhr
ORF Landesstudio Tirol

■ **Imst**
Samstag 9. März 2013
19.30 Uhr
Musikmittelschule

■ **Mayrhofen**
Sonntag, 10. März 2013
19.30 Uhr
Europahaus Mayrhofen

■ **Wörgl**
Montag, 11. März 2013
19.30 Uhr
Veranstaltungszentrum Komma

■ **Lienz**
Dienstag, 12. März 2013
19.30 Uhr
Kolpingbühne

Mittwoch, 13. März 2013
10.00 Uhr
Kolpingbühne

Dauer: ca. eine Stunde

Eintritt freiwillige Spenden
zu Gunsten der regionalen Hospizgruppen. In Innsbruck geht der Erlös an das Mobile Hospiz- und Palliativteam der Tiroler Hospiz-Gemeinschaft.

Die Geschichte einer wunderbar berührenden Freundschaft mit aller Gelassenheit und Poesie, die das Leben zu bieten hat.





Neue Hospizgruppe Imst

Die neue Hospizgruppe Imst hat eine einzigartige Besonderheit! Sie ist die erste halbe-halbe Gruppe in Tirol und besteht aus 50 % Frauen und 50 % Männern.

Insgesamt sechs HospizbegleiterInnen begleiten schwer kranke, sterbende Menschen und ihre Angehörigen im Raum Imst bis Schönwies und im Pitztal, im Bild mit Landesrat Gerhard Reheis.



v.l.n.r. Bürgermeister Stefan Weirather, Hospiz Regionalbeauftragte Annelies Schneider und Tiroler Hospiz-Gemeinschaft Geschäftsführer Werner Mühlböck freuen sich über Hospizverstärkung im Oberland.



Erfahrene Hospizgruppenleiterinnen, Angelika Scheiber aus Landeck und Marie-Luise Randolph vom Mittleren Oberinntal-Mieminger Plateau heißen die neue Hospizgruppenleiterin von Imst, Renate Loukota in der Gemeinschaft herzlich willkommen.

Rückblick 20-Jahr Feier Tiroler Hospiz-Gemeinschaft



v.l.n.r. Die Tiroler Hospiz-Gemeinschaft feierte am 6. Oktober 2012 ihr 20-jähriges Bestehen in den Ursulinsälen in Innsbruck.

Die erste Vorsitzende Margit Klingan (links im Bild) und ihre Nachfolgerin Marina Baldauf (rechts im Bild) blickten auf die 20jährige Geschichte zurück. Aus einer ehrenamtlichen Initiative vor 20 Jahren ist ein etablierter Verein mit 50 hauptamtlichen und 250 ehrenamtlichen MitarbeiterInnen geworden.

TRIS – sorgten mit ihrem Clownstück „Die drei Orchideen“ für eine herzlich, schmerzliche Auseinandersetzung mit den Themen der Hospizbewegung. Das Publikum genoss es, auch über schwere Themen lachen zu können.



Gemeinsam „Hospiz“ leben

3.000 Tirolerinnen und Tiroler sind fördernde Mitglieder der Tiroler Hospiz-Gemeinschaft



Zeit füreinander

Hospiz heißt Begegnung von Mensch zu Mensch. Martin nimmt die alte Frau, trotz ihrer offensichtlichen Schwäche, ernst und hört ihr zu. Er schenkt ihr Aufmerksamkeit und ist für sie da. Gemeinsam mit den 3.000 fördernden Mitgliedern und zahlreichen UnterstützerInnen setzt sich die Tiroler Hospiz-Gemeinschaft dafür ein, dass sterbende Menschen eine liebevolle und ganzheitliche Begleitung erfahren.

Schmerzen lindern

Durch eine bestmögliche medizinische Betreuung müssen schwerkranke Menschen keine unnötigen körperlichen Schmerzen ertragen. Die Lebensqualität wird verbessert und ein erfülltes Leben bis zuletzt möglich.

Wir sagen „Danke“!

„Die stetig wachsende Zahl von fördernden Mitgliedern zeigt mir, dass wir als Tiroler Hospiz-Gemeinschaft auf dem richtigen Weg sind“, sagt Werner Mühlböck, Geschäftsführer der Tiroler Hospiz-Gemeinschaft:

„Ohne ihre treue Unterstützung könnten wir unseren Auftrag nicht erfüllen. Dafür möchte ich Ihnen allen von Herzen danken und Sie bitten, uns treu zu bleiben!“



Fördernde Mitgliedschaft

Sterbende und schwer kranke Menschen und ihre Angehörigen dauerhaft unterstützen.

Jetzt förderndes Mitglied mit einem Jahresbeitrag von 43 Euro werden!

Tel.: 0512 / 7270-38

E-Mail: office@hospiz-tirol.at

Hotline

**Täglich (auch Sonn- und Feiertags)
von 8.00 - 20.00 Uhr**

für Betroffene, pflegende Angehörige, ÄrztInnen, Heime und andere Einrichtungen

0810/969878

Spendenkonto:

**Kontonr.: 140285; BLZ: 20503 (Tiroler Sparkasse)
IBAN: AT662050300000140285; BIC: SPIHAT22**

IMPRESSUM Zeitschrift der Tiroler Hospiz-Gemeinschaft Nr. 1/Jänner 2013

Heiliggeiststr. 16 • 6020 Innsbruck • Tel.: 0512/7270-38 • Fax: 0512/7270-5 • office@hospiz-tirol.at • www.hospiz-tirol.at

Inhaber und Verleger: Tiroler Hospiz-Gemeinschaft, Verein der Caritas • F.d.I.v.: Werner Mühlböck und Maria Strelí-Wolf

Gestaltung: Stadthaus38 • Druck: Athesia-Tyrolia Druck GmbH., Innsbruck

DVR: 0803618



Tiroler Hospiz
Gemeinschaft

„Wir begleiten Menschen“